

Mitbürger!

Unsere Reichsversammlung hat die deutschen Grundrechte vollendet. Bis zur Feststellung dieser Rechte mußten die Anforderungen nach zeitgemäßer Umgestaltung unserer kirchlichen Verhältnisse billig ruhen. Die Zeit ist jetzt gekommen, wo auch die kirchlichen Fragen zur Sprache und Entscheidung gebracht werden sollen. Es ist ein dringendes Bedürfnis, daß das kirchliche Bekenntniß in Uebereinstimmung gebracht werde mit der helleren Ueberzeugung der Zeit; darüber ist bei Millionen kein Zweifel. Auch das aber muß eine gemeinsame Aufgabe des protestantischen Deutschlands werden. Von verschiedenen Seiten sind die Unterzeichneten bisher angegangen worden, das im März vorigen Jahres begonnene Werk nicht ruhen zu lassen; sie wollten das auch nicht, nur den rechten Zeitpunkt wollten sie erwarten. Allerdings wäre es wünschenswerth, auch jetzt noch diese Angelegenheit auf einige Monate hinauszuschieben, weil uns die politischen Fragen noch zu sehr in Anspruch nehmen: aber da die protestantische Generalsynode für Bayern trotz aller Mahnungen zum Aufschub gleichwohl auf den 28. Januar einberufen ist; so können auch wir nicht länger zögern; wir müssen unsere Ansichten und Absichten offen an den Tag legen, damit man wisse, die protestantische Kirche in Bayern bestehe nicht bloß aus Altlutheranern, und wer da will, erfahren könne, die Beschlüsse im altlutherischen Sinne, welche wahrscheinlich auf dieser Synode gefaßt werden, seyen gegen die Ueberzeugung einer großen Zahl — wir dürfen wohl sagen der Mehrzahl selbstständig denkender Protestanten. Mitbürger! Es ist ein heiliges, ein großes Werk, das wir fördern helfen. Unsere Zeit bedarf dringend eine Verbesserung der veralteten religiösen Bekenntnißschriften; unsere Erkenntniß ist über die vor einigen Jahrhunderten aufgesetzten Glaubenssätze hinausgeschritten, wir können uns an viele derselben nicht mehr aus innerer Ueberzeugung anschließen und befinden uns auf diese Weise in einem traurigen Zwiespalt mit dem kirchlichen Leben. Wir gehen, um nur einige Punkte anzuführen, z. B. zum Abendmahl, wollen uns an die Wohlthaten Jesu erinnern, uns zu guten Vorsätzen stärken — gewiß das ist gut, recht und nothwendig — aber der Geistliche sagt uns vor, ist gezwungen es zu sagen: wir äßen da das wirkliche Fleisch und Blut eines menschlichen Leibes, was Vergebung der Sünden wirke — und das können wir ja nimmermehr glauben, das verleidet uns die ganze Feier! Wir geben unser Kind zur Taufe, wünschen es eingeweiht für das Christenthum, stehen tief ergriffen, voll von Wünschen für sein körperliches und geistiges Wohl vor dem Geistlichen. Dieser aber liest uns vor, wie solch ein Kind vom Mutterleibe an durch die Erbsünde ewig verdammt sey und nur durch den Glauben an das Opferblut Jesu seelig werden könne. Das können wir aber wiederum nimmermehr glauben, das stört unsere ganze Feier und Andacht. Warum wollen wir aber solche störende Verhältnisse, die der Religion selbst so nachtheilig sind, länger schweigend ertragen? Warum wollen wir nicht darauf dringen, daß die Bekenntnißschriften der Erkenntniß unserer Zeit gemäß geändert und die öffentliche Religionsübung wieder in Uebereinstimmung mit der inneren Ueberzeugung gebracht werde? Es steht ja nur bei uns, dies auszuführen! Mitbürger! Nichts könnte uns hindern, und wenn unserer auch noch so Wenige wären, einen Gottesdienst für uns herzustellen, der unserer religiösen Ueberzeugung entspricht. Diese Ueberzeugung theilen aber heut zu Tage die Protestanten im Allgemeinen; es wäre also nicht klug gehandelt, aus der Kirche etwa auszutreten und den Altlutheranern die Kirchen und Kirchengüter zu überlassen. Wir vielmehr sind heut zu Tage die Kirche, wenn auch nicht allein, doch ein ansehnlicher Theil derselben, und werden auf den unserer Zahl entsprechenden Theil der Kirchengüter, wenn es zu einer Trennung wirklich kommen sollte, so wenig verzichten, als die ersten Lutheraner, nachdem sie das alte katholische Bekenntniß verbessert hatten, die bis dahin katholischen Kirchen an die alte Confession hinausgegeben haben. Auch wollen wir diese wichtige Sache, so dringend auch das Bedürfnis einer baldigen Ausführung ist, keineswegs allein und vereinzelt, sondern im Verein mit den rationalistisch gesinnten Protestanten des ganzen deutschen Vaterlandes in's Werk setzen. Eine große protestantische Nationalsynode soll einen neuen, vernunftgemäßen Katechismus, zweckmäßigen Bibelauszug für die Jugend, ein neues Gesangbuch, eine neue Kirchenagenda ausarbeiten, die bei den rationalistischen Gemeinden in ganz Deutschland eingeführt werden; sie auch soll die Verhältnisse mit dem altlutherisch gesinnten Theil der Protestanten ordnen. Das Nächste, was unsere alte protestantische Stadt in dieser Beziehung zu thun hätte, wäre, eine Eingabe in diesem Sinne an die gegenwärtige Generalsynode zu richten. Wir legen Euch eine solche Eingabe hiermit zur Unterschrift vor. Ihr Alle, die Ihr Euch längst nach der Einführung eines vernunftgemäßen Christenthums in der Kirche seht: der wichtige Augenblick ist jetzt da. Nehmt Euch dieser ernstern und heiligen Sache thätig an und zwar zunächst durch Sammlung von Unterschriften für die vorliegende Eingabe an die Generalsynode! *) Redet Niemanden eure Ueberzeugung ein; aber Diejenigen, von denen Ihr wißt, daß sie dieselbe theilen, ermahnet, nicht lässig zu seyn; denn es kommt darauf an, daß die Unterschriften zeigen, unsere Zahl sey kein schwaches Häuflein, das man nicht zu berücksichtigen brauche. Sendet die gedruckte Eingabe und Einzeichnungslisten auch allerwärts an eure protestantischen Freunde in Bayern und fordert sie auf, an ihren Wohnorten Unterschriften zu sammeln und dieselbe Petition an die Generalsynode abgehen zu lassen! Die vorliegende Petition an die Generalsynode wird nur unser erster Schritt seyn; wahrscheinlich wird man uns dort ausweichend bescheiden. Dann werden wir ohne fernere Rücksicht auf die protestantischen Kirchenbehörden uns mit Norddeutschland selbstständig in Verbindung setzen.

Mürnberg, den 28. Januar 1849.

G. J. Platner.
Großhändler und Handelsvorstand.

Dr. Ghillany.
Stadtbibliothekar.

*) Einzeichnungslisten, Exemplare dieser Ansprache und der Eingabe an die Generalsynode sind in der Lämmel'schen Buchdruckerei zu haben. Dasselbst sind auch noch Exemplare jenes im März erschienenen Bogens, welcher die Unterscheidungslehren der altlutherischen Orthodoxie und des Rationalismus enthält, zu bekommen. Auch können die Einzelnungen sogleich in der Lämmel'schen Offizin Statt finden.

Hochwürdige Generalsynode!

Es bedarf keines näheren Erweises, daß sich seit mehreren Jahrzehnten das Bedürfnis unter den Protestanten immer dringender kund gegeben habe, die Glaubenssymbole des Mittelalters den Anforderungen unserer Zeit gemäß zu verbessern. Von den Regierungen allerdings, und ganz besonders auch von der unseres engeren Vaterlandes, wurden bisher alle Bestrebungen nach Möglichkeit unterdrückt, welche darauf hinarbeiteten, daß diesen Anforderungen endlich Genüge geschehe; der neueste Umschwung der Dinge in Deutschland aber hat alle bisherigen Hemmnisse beseitigt, und wir säumen daher nicht, von dem Wunsche befehle, daß die protestantische Kirche, wenn immer möglich, nicht in Parteien auseinander falle, einer hochwürdigen Generalsynode folgendes ehrerbietig vorzutragen.

Das Recht, ein Glaubensbekenntnis zu verbessern, können nicht bloß Luther und seine Zeitgenossen gehabt haben. Allerdings wird sich nicht jedes Jahrzehnt beikommen lassen, reformiren zu wollen; aber wenn drei Jahrhunderte vorübergegangen sind, in denen die Welt so außerordentliche Fortschritte in allen Gegenständen des Wissens gemacht hat, dann ist es wohl nicht mehr zu frühe, die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen auch auf das kirchliche Gebiet überzuführen; ja eine solche Verbesserung wird dringend nothwendig im Interesse der Religion selbst, die an Würde und Kraft mehr und mehr verliert, je größer bei der wachsenden Bildung der Widerspruch wird, in welchen veraltete Glaubenssätze mit der inneren Ueberzeugung der Zeitgenossen gerathen.

Die reine Lehre Jesu ist schon in den frühesten Zeiten unter den Händen der Heidenchristen verunstaltet worden, indem diese, dem Wesen ihrer früheren Religion gemäß, anstatt sich an die eigenen Aussprüche des Stifter der Religion von Gott und christlicher Tugend zu halten, alsobald die bei der Gründung des Christenthums auftretenden Persönlichkeiten zum Hauptgegenstand der neuen Religion machten. Jesus wurde nach und nach völlig zu Gott erhoben, obgleich er in den Evangelien nirgends göttliche Verehrung verlangt. In der ewige Gott selbst mußte vor diesem jüdischen Weisen in den Hintergrund treten; man beugt bis heute in den protestantischen Kirchen das Haupt vor dem Namen Jesu, aber nicht vor dem Namen Gottes; Jesus ist das A und O aller Predigten und Veden; der allmächtige Gott erhält weit weniger verehrende Berücksichtigung und Anbetung, als dieser, wenn auch höchst verehrungswürdige, doch immerhin nur menschliche Stifter des Christenthums. Auch seiner Mutter wurde beinahe göttliche Verehrung erwiesen; man hat selbst für ihre weiblichen Umstände Kirchenfeste errichtet; die Apostel aber und ersten Bekenner wurden heilige, Mittelwesen zwischen Gott und Menschen. Nicht das fromme Handeln, auf welches Jesus aller Orten dringt, sondern der Glaube an die Göttlichkeit seiner Person, an die wirkende Kraft seines vergossenen Blutes, seines blutigen Opfertodes, ein Genießen des geopfertem Leibes und Blutes sollte Gnade bei Gott verschaffen und die Stelle der Tugend ersetzen. Gott selbst, der Allgütige, soll alle Menschen ewig unschuldig verdammen, weil die ersten Stammältern einen Apfel gegen sein Gebot gegessen hätten; er, der Gerechte, soll seinen einzigen, unschuldigen Sohn hinrichten lassen, damit die Sünder von seinem geopfertem Fleisch und Blut genießen und sich auf diese Weise von Sünden reinigen könnten! — Ist das nicht grobes Heidenthum? — Luther hat diesen groben Aberglauben nur zum Theil beseitigt, indem er den Maria- und Heiligendienst und das Messopfer abschaffte; auf der anderen Seite stellte er, besangen in den Grundsätzen seines Augustinermonchsordens, den Satz, „daß nur das Opferblut Jesu selig machen könne,“ noch entschiedener hin, als selbst die katholische Kirche, da er dem Menschen alle und jede natürliche Fähigkeit zum Guten absprach. Es ist hier der Ort nicht, auf eine weitere Auseinandersetzung dieser Punkte einzugehen, welche die Wissenschaft seit einigen Jahrhunderten gründlich und ausführlich erörtert hat. *) Genug, die religiöse Ueberzeugung, wie sie in den Glaubensschriften der lutherischen Kirche niedergelegt ist, stimmt in vielen Punkten nicht mehr mit dem jetzigen Zeitbewußtsein.

Unsere Zeit verlangt, daß die Vergötterung der Person Jesu, sowie die Annahme eines bösen Geistes, des Satans, und eines von den Stammältern herabgeerbten Fluches der Menschheit beseitigt und das Christenthum auf sein eigentliches Wesen, auf die Verehrung eines Gottes und die Uebung christlicher Tugend zurückgeführt werde.

Im Geiste unserer Zeit erkennen wir, die Unterzeichneten, als ewig dauernde Grundwahrheiten des Christenthums, und als das eigentliche Wesen desselben:

- 1) die Lehre von der Existenz eines vollkommenen geistigen Gottes;
- 2) die Liebe zu Gott und dem Nächsten als höchstes Gebot,
- 3) die Verpflchtung, nach möglichster Vollkommenheit zu streben und Gott nur im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, und
- 4) die Hoffnung auf ein ewiges Leben.

Wir begnügen uns nicht länger damit, diese Ueberzeugung bloß als Einzelne zu theilen, sondern verlangen sie fortan kirchlich vertreten, um endlich an dem Gottesdienst wieder mit innerer Theilnahme nehmen zu können und unsere Gewissen nicht fern zu beschweren, indem wir unsere Kinder einem Religionsunterricht überliefern, der sich in seinen Hauptlehren auf einen vor der besseren Erkenntnis unserer Zeit nicht mehr zu rechtfertigenden Aberglauben stützt.

*) Diejenigen, welche einige weitere Nachweise in dieser Beziehung wünschen, verweisen wir auf die Schrift: Leon e y g, Glaubensbekenntnis der denkenden Christen dieser Zeit. Leipzig bei Brandstetter 1847 (Preis: 24 Kreuzer.)

Es ist in der That auch eine ernste und heilige Gewissenssache, daß wir durch unser Beispiel unsere Mitmenschen offen belehren, wie sie, anstatt an Gott, an einen, wenn auch immerhin sehr verehrungswürdigen Menschen hingewiesen werden, der ihnen das nimmermehr gewähren kann, was sie von ihm, als von einem Gotte, erwarten.

Da die von uns hier ausgesprochene Ueberzeugung zugleich diejenige der Mehrzahl aller selbstständig denkenden Protestanten in Deutschland ist, da wir in dieser allgemeinen protestantischen Angelegenheit nicht in und für Bayern allein handeln wollen, da es im Gegentheil wünschenswerth ist, daß ein allgemeines verbessertes Bekenntnis der deutschen Protestanten zu Stande komme: so stellen wir an Eine hochwürdige Generalsynode die ehrerbietige Bitte, dieselbe wolle die Einleitung treffen, daß

eine reformirende Nationalsynode der deutschen Protestanten in kürzester Zeit sich versammle,

welche

- 1) Die mit der Erkenntnis und Bildung unserer Zeit unverträglichen Lehren von der Gottheit des Stifter unserer Religion, von einem bösen Gott, dem Teufel, von der Erbsünde und völligen Unfähigkeit des Menschen zum Guten, von der ewigen Verdammnis aller Menschen und alleinigen Rettung durch den Glauben an das verführende Opferblut Christi, von der Auferstehung des Fleisches, — aus dem protestantischen Bekenntnisse beseitigt und demselben überhaupt eine bessere Fassung gibt, so daß dasselbe nicht mehr bloß auf ein Abwehren römisch-katholischer Lehren hinausgeht;

welche

- 2) in diesem Sinne neue kirchliche Bücher, (eine neue Kirchenagenda, einen neuen Katechismus, ein neues Gesangbuch) ausarbeitet, die für die gleichgesinnten Protestanten in ganz Deutschland Geltung haben sollen. Dieselbe Synode soll auch durch eine Commission für die Jugend einen Auszug aus der Bibel bearbeiten lassen, in welchem die vielen für das jüngere Alter unpassenden und nachtheiligen Stellen beseitigt sind.

Es wird uns allerdings entgegen werden, daß sich vor solchen Änderungen die Partei der sogenannten Altgläubigen, die gerade in jenen Lehren, welche wir beseitigt wissen wollen, das Wesen des Christenthums finden, entschieden verwahren werde. Wir erkennen allerdings ihre Berechtigung an, auch ihrerseits ihre religiöse Ueberzeugung kirchlich vertreten zu wissen: auf der anderen Seite aber wollen auch wir die kirchliche Vertretung unseres Glaubens nicht länger entbehren, um so weniger, da unsere Partei, wenn man von dem Landvolke absteht, dem bisher die Mittel nicht gegeben waren, sich in dieser Beziehung aufzuklären, gewiß die bei weitem zahlreichere ist, und von der immer mehr sich verbreitenden Bildung bei der jetzigen Freiheit der Schrift und des Bekenntnisses zuversichtlich erwartet werden kann, daß das sogenannte alte Lutherthum in wenigen Jahrzehnten zu einer völlig unbedeutenden Secte herabgesunken seyn werde. Sache der zu berufenen Nationalsynode wäre es daher, in dieser Beziehung einen beide Parteien zufriedenstellenden Ausweg zu finden, der darin bestehen müßte, daß entweder 1) die kirchlichen Bücher (wie Gesangbücher und Agenden) wieder und Formulare für beide Richtungen böten, (was freilich für den Katechismus kaum anwendbar wäre) und die Gemeinden sodann, je nach ihrer Ueberzeugung, entweder rationalistische oder orthodoxe Geistliche beriefen, oder 2) daß beide Richtungen sich förmlich trennten und die Kirchen und Kirchengüter interimistisch theilten, so nämlich, daß je nach einem zu bestimmenden Cyclus von Jahren, gemäß des Zuwachses oder der Abnahme der Mitglieder der einen Partei, eine neue Theilung vorgenommen werden müßte.

Schlüssig verhehlen wir nicht, daß wir nur eine sehr geringe Hoffnung hegen, Eine hochwürdige Generalsynode werde sich geneigt finden, unserer vorgetragenen Bitte zu entsprechen. Es ist in Bayern seit einigen Jahrzehnten von den kirchlichen Oberbehörden mit allen Kräften gegen den Nationalismus und für die Aufrechterhaltung des alten Stabilitätsglaubens gewirkt worden. Diese Thätigkeit hat ihre Wirkung auf die Geistlichkeit auch nicht verfehlt; sie zählt leider nur noch sehr wenige Bekenner des Nationalismus in ihren Reihen. Die Generalsynoden selbst sind bisher nur immer darauf ausgegangen, den alten Symbolglauben zu wahren, ohne die immer entschiedener auftretenden Anforderungen unserer Zeit auch nur im geringsten zu berücksichtigen. Es war, als wären das protestantische Oberconsistorium und die ihm ergebenden Geistlichen die als alleinigen Herren der protestantischen Kirche, welche die Stimmung und die Wünsche der Gemeinden nicht nur ganz und gar nicht zu beachten Ursache hätten, sondern ungestört den Anforderungen unserer Zeit entgegenstreben könnten, bis sie endlich, von den Gemeinden selbst verlassen, völlig allein dastünden. Nach solchen Erfahrungen kann allerdings unsere Hoffnung nur sehr gering seyn, daß die gegenwärtige Generalsynode unserem Antrag Folge geben und uns nicht vielmehr mit der Erklärung bescheiden werde, wir ständen mit unserer religiösen Ueberzeugung außerhalb der lutherischen Kirche und möchten daher ausscheiden, um eine Kirche unserer Glaubens zu bilden. Wir waren aber gleichwohl der Meinung, um den Weg der Ordnung einzuhalten, unseren Antrag zunächst an die Generalsynode stellen zu müssen; wird er von dieser zurückgewiesen, so werden wir ihn sodann selbst zur Ausführung bringen und alsobald Verhandlungen mit dem protestantischen Norden behufs der Veranstaltung einer großen Nationalsynode anknüpfen. Denn die protestantische Kirche kann nicht für ewige Zeiten an die Ansichten einiger Männer des sechzehnten Jahrhunderts gebunden werden; eben so wenig können aber auch die bayerischen Geistlichen entscheiden, was protestantisch sey und wer aus der protestantischen Kirche auszutreten habe, oder nicht. Dies ist Sache des ganzen protestantischen Theils der deutschen Nation. Käme es nun aber wirklich zu einer Trennung, so würden wir nur ausscheiden mit denselben Rechten, mit welchen die ersten Protestanten die katholische Kirche verlassen haben, nämlich mit einem entsprechenden Theil der Kirchengüter. In Ehrerbietung verharren;